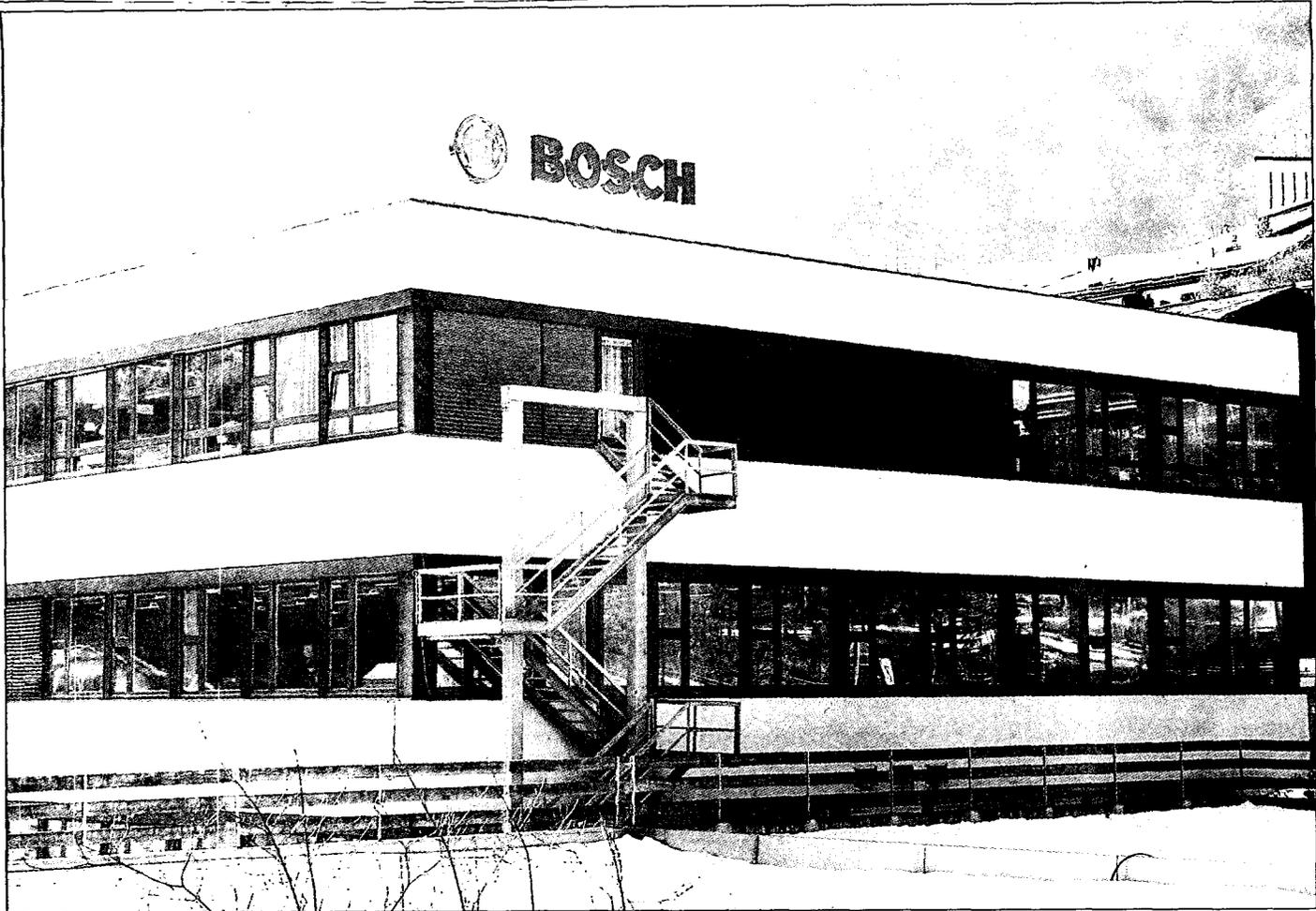


Was bedeutet eigentlich

«BOSCH»? Zur Entstehung eines Weltkonzerns

118. 18. 4. 06/1



Bosch-Niederlassung St. Niklaus mit dem neuen Logo.

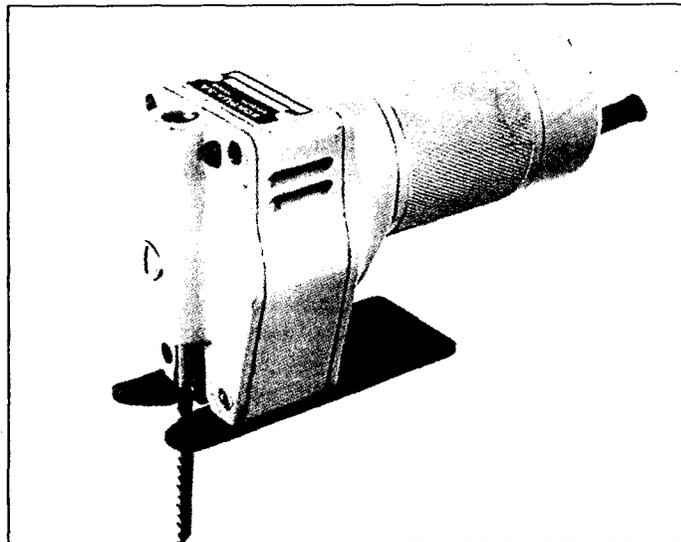
St. Niklaus / Stuttgart. – Vor einiger Zeit ist auf dem Dach der Sägeblät­terfabrik St. Niklaus das Firmenschild «Scintilla» durch ein weithin sichtbares rotes Emblem «BOSCH» ersetzt worden. Dies war eine Veränderung, die auffiel. Manche Mitbürgerinnen und Mitbürger stellen sich auch die Frage, wer denn die Firma Bosch eigentlich sei.

Eine Erfolgsgeschichte
Alles begann damit, dass der aus Ulm stammende Feinmechaniker Robert Bosch sen. (1861–1942) am 15. November 1886 mit einem Gesellen und einem Lehrjungen in Stuttgart eine «Werkstätte für Feinmechanik und Elektrotechnik» eröffnete. Im folgenden Jahr baute Robert Bosch einen ersten Niederspannungsmagnetzünder für ortsfeste Gasmotoren. Es ergaben sich Kontakte zu Gottlieb Daimler und Rudolf Diesel. 1898 wurde der erwähnte Zün-

der im Kraftfahrzeugbau eingesetzt. In England, Frankreich, Belgien und in den USA entstanden Vertriebs- und Tochtergesellschaften. Der Aufstieg zu einer Weltfirma hatte begonnen. 1918 entstand das Firmenzeichen «Anker im Kreis». Die

Produktionsstätten wurden ausgebaut. Schon 1913 war die erste komplette Bosch-Kraftfahrzeuganlage mit Magnetzündung, Zündkerzen, Anlasser, Lichtmaschine, Scheinwerfern und Regelschalter auf dem Markt. Die Produkte wurden in

den folgenden Jahrzehnten diversifiziert. Es entstanden Autobatterien, Lichtanlagen, Scheibenwischer, Einspritzpumpen, Elektrowerkzeuge, Hausgeräte wie Kühlschränke und vieles mehr. Im Mai 1945 waren in Stuttgart 60 Prozent der Produktionsanlagen zerstört. Bereits einen Monat später wurde die Produktion mit 800 Arbeitern wieder aufgenommen. 1954 übernahm Bosch die Aktienmehrheit der Firma Scintilla in Solothurn. Eigene Forschung und Entwicklung, weltweiter Verkauf und die Übernahme von geeigneten Gesellschaften liessen das Unternehmen zum heutigen Weltkonzern mit einer riesigen Produktpalette aufsteigen, an dessen Aufbau auch Robert Bosch jun. (1928–2004) beteiligt war.



Eine der ersten Stichsäge von Bosch-Scintilla.

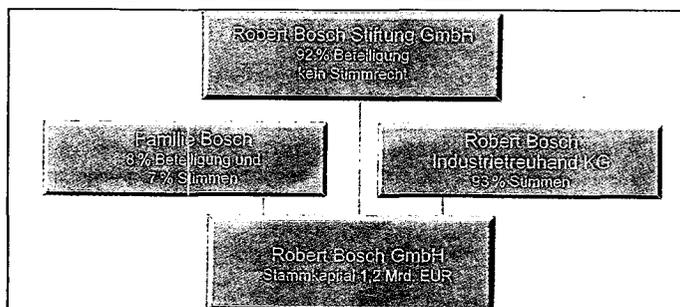
Heutige Struktur

Die Boschgruppe erzeugt mit 250 000 Mitarbeitern weltweit einen Umsatz von rund 65 Milliarden Franken. Dieser Umsatz

verteilt sich auf die folgenden drei Unternehmensbereiche: Kraftfahrzeugtechnik (ca. 41 Milliarden Franken), Industrietechnik (ca. 9 Milliarden Franken), Gebrauchsgüter und Gebäudetechnik (ca. 15 Milliarden Franken). Zu diesem letzten Bereich gehört auch das Werk St. Niklaus, das an einem Tag mit einer Belegschaft von 400 Mitarbeitern 700 000 Sägeblätter

herstellt. Ganz wesentlich ist, dass die Firma Robert Bosch GmbH mit einem heutigen Stammkapital von 1,8 Milliarden Franken seit 1964 zu 92 Prozent der Robert-Bosch-Stiftung GmbH gehört. Die Familie Bosch ist noch mit 8 Prozent am Vermögen beteiligt, besitzt aber nur 7 Prozent Stimmrecht. Die Stimmrechte nimmt zu 93 Prozent die Robert Bosch Industrietreuhand KG wahr. Sie fällt auch die strategischen Entschiede. Diese kluge Struktur zeigt, dass die Robert Bosch GmbH ein sozial sehr fortschrittliches Unternehmen ist. Dies entspricht der Philosophie des Gründers, der schon 1906 den Achtstundentag für die Mitarbeiter einführte. Lehrlingswesen sowie Aus- und Weiterbildung sind in der Firma hoch dotiert. Die Arbeitszeit

wurde seit 1995 auf 35 Stunden festgelegt. Die Überführung des Vermögens in eine Stiftung setzte ein bedeutendes soziales Zeichen. Die Liste der von der Bosch-Stiftung initiierten und geförderten Projekte zur Förderung des Gemeinwohls ist lang. Die Stiftung arbeitet in den Bereichen Wissenschaft, Gesundheit und humanitäre Hilfe, Völkerverständigung, Jugend, Bildung und Gesellschaft. Sie ist zudem Träger des Robert-Bosch-Krankenhauses Stuttgart. So bietet Bosch insgesamt das Bild einer vorzüglich geführten, gesellschaftlich breit engagierten und global äusserst erfolgreichen und aktiven Firma. Dass sie auch bei uns im Wallis tätig ist, ist eine erfreuliche Tatsache und für viele Menschen im Oberwallis von existenzieller Bedeutung. ag.



Eigentümerstruktur (Grafik 2005).

Weltweites Kompetenzzentrum St. Niklaus

Dr. Alfred Odendahl, Direktor, Leiter Mitarbeiter- und Organisationsentwicklung mit CIP-Koordination Robert Bosch GmbH in Stuttgart, war so freundlich, zum heutigen Stand des Werkes St. Niklaus und zu Aspekten der Firma Robert Bosch wie folgt Stellung zu nehmen.

WB: Sie kennen das Wallis und auch das Werk St. Niklaus. Wie sehen Sie dieses im Weltvergleich kleine Werk?

Dr. Odendahl: «Das Werk in St. Niklaus mit seinen knapp 400 Mitarbeitern ist einer der bedeutendsten Arbeitgeber der Region und ist das Kompetenzzentrum für Stich- und Säbelsägeblätter von Bosch weltweit. Bosch ist der führende Stichsägeblatt-Hersteller der Welt.»

Zu Ihrem Ressort gehört auch die Weiterbildung der Kader und Mitarbeiter. Wie sieht diese heute aus?

«Die Weiterentwicklung unseres Unternehmens stützt sich auf eine systematische und konsequente Personalarbeit.



Direktor Dr. Alfred Odendahl, Leiter Mitarbeiter- und Organisationsentwicklung mit CIP-Koordination Stuttgart.

Sie stellt sicher, dass unsere Mitarbeiter auf die zukünftigen Anforderungen optimal vorbereitet sind. Dafür leistet unser internes Weiterbildungssystem einen grossen Beitrag. Um dieses Know-how zur Entfaltung zu bringen, setzen wir aber auch auf eine intakte Unternehmenskultur. Sie hilft in besonderer

Weise, das Engagement bei der Umsetzung wichtiger Unternehmensziele zu fördern und die verschiedenen weltweiten Kulturen zu einer Bosch-Identität zu integrieren.»

Wo liegen die Herausforderungen für Bosch auf internationaler Ebene heute?

«Das Unternehmen hat seine Wurzeln in Deutschland, ist aber seit jeher auch stark international ausgerichtet. In unseren Arbeitsgebieten gibt es kaum andere Anbieter mit einer ähnlich breiten globalen Präsenz. Unsere weltweiten Fertigungs- und Entwicklungsstandorte arbeiten in einem engen Verbund zusammen. Auf dieser Basis und mit diesen Erfahrungen sind wir in der Lage, unsere Chancen in den aktuellen und zukünftigen Wachstumsregionen der Welt zu nutzen. Zur Umsetzung müssen wir verstärkt in Wissen investieren, unsere Prozesse weiter optimieren und Innovationen stärken, um langfristig unsere Wettbewerbsfähigkeit zu sichern.»

Stärkung der Marke BOSCH

Wir befragten Betriebsleiter Marzell Chanton über den Logo-Wechsel in St. Niklaus: **WB: Obwohl Bosch schon seit Jahrzehnten die Mehrheit von Scintilla besass, wechselte das Emblem in St. Niklaus erst jetzt: Warum?**

Marzell Chanton: «Es geht um eine Stärkung des Markenamens BOSCH. Die Hauptmotivation bestand darin, den Schweizer Konsumenten bekannt zu machen, dass ein guter Teil der Bosch-Elektrowerkzeuge und des Zubehörs in der Schweiz hergestellt wird und dass Bosch in der Schweiz rund 3000 Mitarbeitende beschäftigt.»



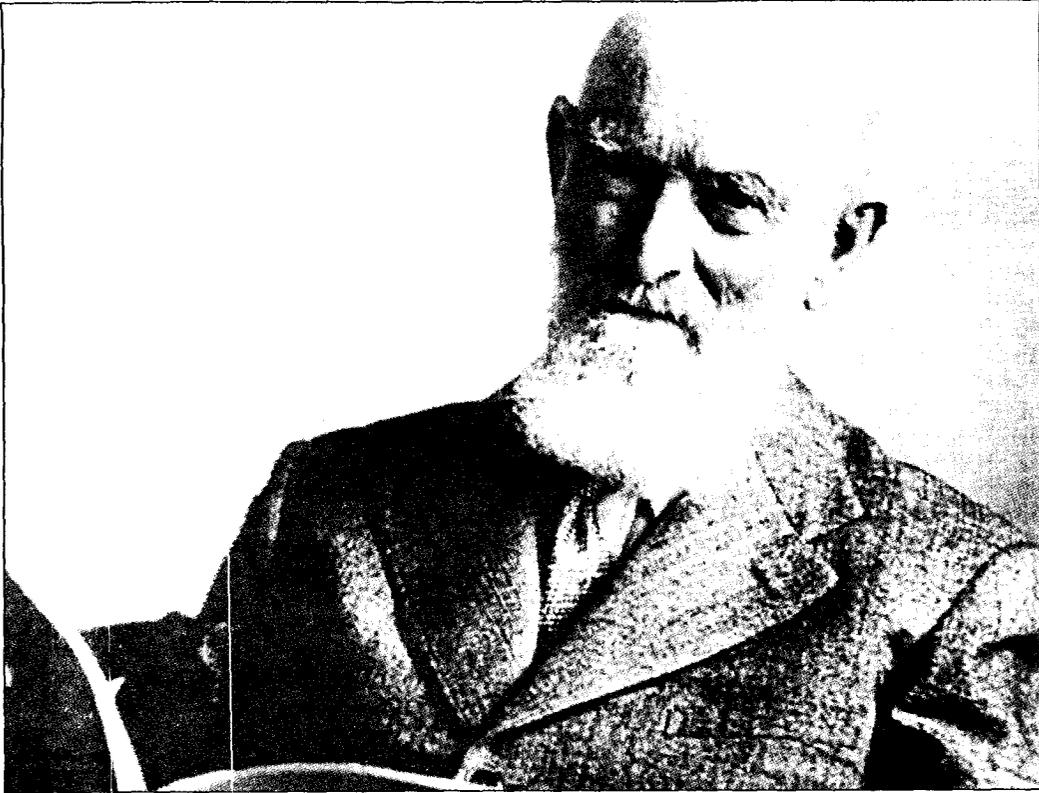
Marzell Chanton, Betriebsleiter des Werkes St. Niklaus.

Wie nehmen die Leute von St. Niklaus den Bezeichnungswechsel wahr?

«Die Reaktionen waren mehrheitlich positiv. Die neue Namengebung bekräftigt, dass Bosch zu seinem Betrieb in St. Niklaus steht. Die Mitarbeitenden werden allerdings wohl noch längere Zeit in der Scintilla arbeiten.»

Bringt diese Umbezeichnung wirtschaftlich oder rechtlich Neues?

«An der Rechtsstruktur und der Namengebung der Unternehmung Scintilla AG ändert sich nichts. Wirtschaftlich hoffen wir jedoch mit Recht, dass unsere mit BOSCH beschrifteten Produkte auf dem Markt noch besser aufgenommen werden.»



Gründer Robert Bosch sen. (1861-1942).

VB, 19.4.06/3